

Bruno Lezzi

Gute Dienste im Kampf gegen Minen

Das Genfer Zentrum für humanitäre Minenräumung

Täglich werden Menschen in gegenwärtigen und früheren Kriegs- und Krisengebieten Opfer von Personenminen. Zudem verhindern die oft ohne entsprechende Pläne verlegten Waffen den Wiederaufbau nach dem Ende eines Konflikts. Im Kampf gegen Personenminen hat sich das auf Schweizer Initiative gegründete Genfer Zentrum für humanitäre Minenräumung zu einem weltweit anerkannten Kompetenzzentrum entwickelt.

Im futuristischen, in kühlem Blau gehaltenen Gebäude an der Avenue de la Paix in Genf, wo die World Meteorological Organization untergebracht ist, hat auch das Genfer Zentrum für humanitäre Minenräumung seinen Sitz. Diese Institution ist 1997 auf Initiative der Schweiz ins Leben gerufen worden. Damals hatte der Kampf gegen Minen eine überraschende Dynamik entfaltet. Nachdem 1995 und 1996 an den Konferenzen zur Teilrevision der Uno-Waffenverbotskonvention von 1980 in Wien und Genf keine befriedigenden Resultate erzielt worden waren, wurde der sogenannte Ottawa-Prozess in Gang gesetzt, der schliesslich in eine Konvention mündete, die das Verbot des Einsatzes, der Lagerung und des Transfers von Personenminen zum Ziel hat.

Drehscheibe internationaler Koordination

Das Zentrum, eine Stiftung, die von 18 Regierungen getragen wird und an der sich auch die Schweiz massgeblich beteiligt, wird vom früheren Präsidenten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK), Cornelio Sommaruga, präsidiert und vom Schweizer Botschafter Martin Dahinden geleitet, der als ehemaliger Stellvertreter des Missionschefs bei der Nato in Brüssel mit der sicherheitspolitischen Praxis bestens vertraut ist. Sommaruga selber hat während seiner IKRK-Präsidentschaft entscheidend dazu beigetragen, dass im Kampf gegen Personenminen nennenswerte Fortschritte erzielt werden konnten. Unter Dahindens Leitung hat sich das Minenzentrum zu einem «Dienstleistungsunternehmen» mit breitem Angebot entwickelt. Martin Dahinden versteht die erbrachten Leistungen denn auch als moderne Form der traditionellen Guten Dienste. Genf ist mit andern Worten zu einer Drehscheibe der internationalen Koordination zur Bewältigung des Minenproblems geworden. Obschon die Vereinigten Staaten von Amerika die Minenverbotskonvention nicht unterzeichnet haben, sind sie in der Stiftung, die sie mit namhaften Finanzbeiträgen unterstützen, vertreten.

An Arbeit mangelt es den gegenwärtig 27 Mitarbeitern des Zentrums nicht. Die tägliche Bedrohung von Menschen durch Personenminen, die grösstenteils ohne entsprechende topographische Pläne verlegt worden sind, ist in vielen gegenwärtigen und früheren Kriegs- und Krisengebieten eine traurige Realität. Wer sich darüber im Detail informieren will, greift am besten zum weit über 1000 Seiten umfassenden «Landmine Monitor Report 2001», der von Nichtregierungsorganisationen herausgegeben wird und umfassenden Aufschluss über die in vielen Teilen der Welt herrschende Minenplage gibt.

Dreiteiliger Auftrag

Das Tätigkeitsfeld, das Dahinden und seine Experten beackern, ist ausgesprochen weit. Zudem verlangt der Umstand, dass der Verlauf von Konflikten oft nur schwer zu prognostizieren ist, eine hohe Flexibilität in der Gestaltung der individuellen Arbeitsprogramme.

Das Zentrum hat - grob gesprochen - einen dreiteiligen Auftrag: Erstens geht es um Forschungsarbeit. Denn während die militärische Entminung zur Sicherstellung von Operationen seit langem zum Standard von Streitkräften gehört, haben die weitaus komplexeren Praktiken der humanitären Minenräumung eigentlich erst in den letzten zehn Jahren an Bedeutung gewonnen. So gesehen gilt es, sich laufend über neue Erkenntnisse ins Bild zu setzen und daraus taugliche Massnahmen abzuleiten. Zweitens hat das Zentrum operationelle Aufgaben «im Terrain» wie beispielsweise in Kosovo oder kürzlich in Jenin zu übernehmen. Es verwundert deshalb nicht, dass manche Fachleute aus Dahindens Stab oft in Krisenregionen unterwegs sind, um ihre Kenntnisse an Ort und Stelle zum Tragen zu bringen.

Und schliesslich, drittens, hat das Genfer Minenzentrum von den Unterzeichnerstaaten der Ottawa-Konvention anlässlich der dritten Staatenkonferenz den Auftrag erhalten, bei der Umsetzung des Minenabkommens behilflich zu sein. Im Unterschied zu den beiden anderen Genfer Zentren, nämlich jenem für Sicherheitspolitik und jenem für die demokratische Kontrolle über Streitkräfte, hat das Zentrum für humanitäre Minenräumung ein völkerrechtliches Mandat.

«Design» von Minensuchhunden

Nur schon ein kurzer Blick auf diese grob skizzierten Arbeitsfelder zeigt die grosse Vielfalt der Probleme, mit denen die Mitarbeiter Dahindens konfrontiert sind. Was die Forschungstätigkeit betrifft, so wird nicht einfach produziert und nachher Umschau gehalten, ob sich allenfalls jemand für die jeweils erarbeiteten Studien interessieren könnte. Man lässt sich, wie Botschafter Dahinden erläutert, von bestehenden Bedürfnissen leiten und wird prinzipiell erst auf einen entsprechenden Auftrag hin aktiv. So ist dieses Jahr für den United Nations Mine Action Service eine umfangreiche Zusammenstellung von mechanischen Räumungsgeräten verfasst worden. Dabei handelt es sich aber nicht nur um einen der üblichen Kataloge von Material, das auf dem Markt erhältlich ist, sondern um eine exakte Beschreibung der Einsatzmöglichkeiten der verschiedenen Geräte unter Gewichtung von Vor- und Nachteilen.

Begleitende Untersuchung

Für das United Nations Development Programme wiederum ist eine Untersuchung durchgeführt worden, die sich mit sozioökonomischen Aspekten von Entminungsprogrammen befasst. Da solche Vorhaben in den meisten Fällen mit hohen Kosten verbunden sind, ist vorgängig die Frage zu beantworten, wo Prioritäten gesetzt werden sollen, um den höchstmöglichen Nutzen zu erzielen. Ein hilfreiches Instrument stellt dabei das von der ETH-Forschungsstelle für Sicherheits- und Konfliktanalyse entwickelte Information Management System for Mine Action dar, ein Softwareprogramm, das auf Grund einer Vielzahl von technischen und geographischen Daten eine optimale Ressourcenallokation erlaubt. Dieses «Werkzeug» wird bei zivilen Entminungsprogrammen, aber auch von Militärpersonal verwendet, das für Entminungsaktionen eingesetzt wird. Im weitesten Sinn gehört in diesen Kontext auch die Gestaltung von Programmen zur Sensibilisierung der Zivilbevölkerung für die Minengefahr.

Andere Spezialisten setzen sich mit dem Einsatz von Minensuchhunden auseinander. Hunde können zwar keine Minen entfernen. Sie können aber verdächtiges Gebiet absuchen und angeben, wo Minen verlegt sind. Die Ausbildung der Hunde muss höchsten Standards entsprechen, weil im Falle eines Fehltritts der Hund und der Hundeführer Opfer einer Mine werden können. Das Genfer Minenzentrum forscht nach den besten Trainings- und Einsatzverfahren. Es beschäftigt sich aber auch mit der Frage, welche Rassen oder welche Mischung für die Aufdeckung von Minenfeldern am besten geeignet sind, denn Minensuchhunde müssen eine hundertprozentige Leistung erbringen.

Grosser Erfahrungsschatz

Anspruchsvoll sind vor allem auch die operationellen Einsätze von Genfer Minenexperten. Solche sind zur Stelle, wenn beispielsweise improvisierte

Sprengladungen unschädlich gemacht werden müssen. In dieser Hinsicht verfügen vor allem die am Zentrum tätigen britischen Fachleute, die als Angehörige der Royal Engineers in Nordirland, aber auch in anderen Krisen- oder Kriegsgebieten die nötigen Erfahrungen gesammelt haben, über die dafür nötigen Kenntnisse. Diese Experten betreiben selber keine Mine Action Centers; sie wirken beratend mit oder springen bei vorübergehenden Engpässen vorbereitend ein. Dies war in Kosovo der Fall. Aber auch als es darum ging, ein Uno-Minenzentrum in der entmilitarisierten Zone zwischen Äthiopien und Eritrea einzurichten, der nötige Sicherheitsratsbeschluss aber noch nicht auf dem Tisch lag, machten sich Experten aus Genf mit dem Ziel, Zeit zu gewinnen, ans Werk.

Auf Grund des in der Feldarbeit gewonnenen Know-how sind auf Begehren der Uno Standards für die Minenräumung erarbeitet worden, die in einem Kompendium zusammengefasst sind und eine wertvolle Anleitung für die Qualitätssicherung darstellen. In den regelmässig versandten Berichten und technischen Informationen finden sich zudem auch Angaben über das Vorgehen, wenn bei der Entminung von Geländeteilen beispielsweise Uranmunition oder nicht explodierte Cluster-Munition entdeckt wird.

Konferenzen alimentieren

Ein erheblicher Arbeitsaufwand ergibt sich nun - nach der Mandatierung durch die dritte Staatenkonferenz der Ottawa-Vertragsländer - im politischen Bereich. Dabei geht es unter anderem um die Vorbereitung und Alimentierung von Konferenzen mit Expertenwissen - die nächste Konferenz findet bereits im kommenden September statt. Im Weiteren handelt es sich darum, Sitzungen von Komitees und Arbeitsgruppen zu unterstützen und entsprechende Dokumentationen à jour zu halten. Diese Foren bieten Gelegenheit für einen Gedankenaustausch in einem weiten internationalen Rahmen. Ein permanentes kleines Team ist eigens für diese Zwecke im Genfer Zentrum gebildet worden. In seiner Beurteilung des in den letzten Jahren zurückgelegten Weges im Kampf gegen Personenminen stellt Cornelio Sommaruga nach einer eindrücklichen Phase des dynamischen Aufbruchs eine gewisse Stagnation fest. Nicht zuletzt unter diesem Vorzeichen ist die Arbeit des Zentrums für humanitäre Minenräumung bedeutsam, trägt es doch wesentlich dazu bei, das Bewusstsein für die noch auf lange Dauer bestehenden Gefahren zu schärfen. Denn ein Rückschritt bei den Bemühungen, die Minenplage einzudämmen, wäre fatal.